

Hysterie und kein Ende : Hysterie und ihr Ende

Autor(en): **Schattauer, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

deie Ansicht, dass neun Zehntel der Protestanten und Ungläubigen, die überhaupt etwas wert sind, sofort katholisch würden, wenn sie das wahre Wesen des Katholizismus künnten," gibt uns zu denken. Die Art, wie er diese andern „bekämpfen" will, ist wohl die richtigste und erfolgreichste, sie heisst: „Lasset uns sehen, wer von uns die grössere Liebe hat."

Meine Arbeit war ein Versuch, zu zeigen, wie Langbehn das Ringen um die Ganzheit aufgefasst hat. Auch abschliessend möchte ich nicht selber reden, sondern dem Freund Langbehn, Momme Nissen, das Wort lassen. Im April 1934 erschien in der „Schönen Zukunft" eine Artikelserie von ihm mit der Aufschrift: „Langbehn — als Mann und Anwalt des Volkes." Mir scheint, diese Auffassung sei die richtigste und auch die ehrenvollste für den grossen Kämpfer und Geistesmann. Und mich dünkt, auch uns Lehrern und Erziehern unseres

lieben Volkes könne sie am meisten sagen. Langbehn, der grosse Rufer in der Wüste, ist durch und durch Volksmann. Momme Nissen zieht eine Parallele zwischen ihm und einem andern Volkshelfer: Dr. Karl Sonnenschein. Beide haben nach ihrer Art — im Banne eines heroischen Impulses stehend — dem Volke geholfen, freilich ganz nach ihrer Eigenart, ihrer Mission. Der erwähnte Artikel Momme Nissens sagt: Er hat die Not des Volkes auf seine Seele genommen, und mit seinen selten grossen Fähigkeiten, seinem Seherblick machte er aus seinem Leben einen heroischen Versuch, dem Volke zu neuer Lebenslust, zum Lebensglücke zu verhelfen. Was seinen Bestrebungen vor jenen anderer Volksbeglucker nachhaltenden Wert verleiht, ist die Tatsache: Wahre Reform kann nur geschehen auf gutem, festem, christlichem Fundamente.

Malters.

Rosa Näf.

Hysterie und kein Ende — Hysterie und ihr Ende

Jeden interessieren die Erscheinungsformen und Lehrmeinungen von Hysterie; sie ist zu einem Schlagwort auch in der Wissenschaft geworden. Was soll sich nun der Laie denken, wenn ein so angesehener Psychiater wie B u m k e in München schreibt: „Von der Mehrzahl der Fachmänner wird eine Krankheit Hysterie nicht mehr anerkannt?" — Ein praktischer Arzt, Dr. Arnim S t e y e r t h a l, schrieb bereits vor Jahren: „Es gibt hysterische Symptome genug, aber keine Krankheit Hysterie im wissenschaftlichen Sinne. Jene Zeichen finden sich bei verschiedenen Uebeln und deuten immer auf ein bestimmtes Grundleiden." Das scheint die Meinung der Wissenschaft von heute zu sein. Einig auf dem noch so schwankenden Gebiete der Psychiatrie sind sich ja die Männer der Wissenschaft selten. Dr. H o c h e erklärte bereits vor Jahren: „Wer die These aufstellen würde, dass es überhaupt kein Krankheitsbild Hysterie gibt, sondern nur eine besondere Form psychischer Disposition, s e e l i s c h e r B e r e i t s c h a f t, die man als hysterisch bezeichnet, wäre gar nicht zu widerlegen." In

dem Sinne ist j e d e r Mensch, namentlich der jugendliche zur Zeit der normalen Anomalie — der Reifezeit — irgendwie hysteriefähig, namentlich bei entsprechender seelischer Belastung, vermeintlicher oder wirklicher Unglücksbedrohung; d. h. jedermann trägt in sich die buntesten Möglichkeiten, allenfalls abnorm, mehr gefühlsmässig, nach dem Instinkt anstatt vernunftmässig zu reagieren. Bei jedem Menschen wohnen ge-scheit und dumm, gut und böse, gesund und krank ganz nahe beisammen. Die Gegen-satzpsychologie zeigt sich überall. „Wir leben ständig auf Vulkanen; wir selbst sind unsere eigenen Teufel und vertreiben uns aus dem Paradiese." (Goethe.)

Die buntesten Möglichkeiten, ohne entsprechende Führung der Vernunft in wirklichen und vermeintlichen Notlagen — mit körperlicher Verkleidung — seelisch sich zu geben, bewegen sich zwischen den beiden Polen: T o t s t e l l r e f l e x — nach Käfer- oder Spinnenart — und B e w e g u n g s - s t u r m wie bei einem Vogel, der unversehens in ein Zimmer geflogen ist und dann

sinnlos den Ausflug sucht. Der Totstellreflex wird im hysterischen Anfall nachgemacht.

Gerade in kritischen Situationen nicht den Verstand zu verlieren, ist leichter gesagt als getan. Aber eigentlich Hysterische antworten abnorm oft bei ganz nichtigen Anlässen, und das ist eben das Böse. Mehr oder minder bewusst kann jemand öfters in eine Situationspsychose hineinrutschen, wie es Zeiten, Völkern zeitweilig bereits passiert ist. Der Verstand hat keine so führende Rolle inne; er gleicht oft einem Pferde, das leicht durchgeht. Unvollkommen, begrenzt ist unser Denken, in Vielem unzulänglich, ohne die so wichtige Zukunftsschau; besonders versagt der menschliche Verstand und wird in Gefangenschaft gesetzt bei gefühlsmässiger Einstellung oder Ueberrumpelung, wenn sich jemand in eine Sache oder Person verliebt; dann ist nicht mehr zu raten und zu helfen. Die Umwelt spielt nur allzuoft und zu arg in die Innenwelt hinein, besonders bei vermeintlicher oder wirklicher Lebens- und Glücksbedrohung oder der entsprechenden Selbstgeltung und Selbstwertung, oder im weiten Geltungsbereiche des geschlechtlichen Triebes. Wer will nicht glücklich sein? Wer will nicht irgendwie um ein Leid herumkommen? Wer will nicht etwas gelten? Greift nicht allzuoft eine Gefühlslosigkeit nach den Zügeln und fängt allein zu regieren an? — Ein zorniger, affektbetonter Mensch stellt alle Denklogik auf den Kopf.

Man denke sich eine Persönlichkeit, die nach aussen hin gleichsam offene Fenster hat, alles hört, fühlt, sieht, aber sich innerlich nicht zu sammeln, zu konzentrieren versteht als Gegenstück zu einem zerstreuten Professor, der aber so in sich auf sein Lieblingsthema eingestellt ist, dass er wenig Ausenaufmerksamkeit mehr hat; diese gleiche Person darf nur noch von sich sehr eingenommen sein und eine Phantasie besitzen, die ständig filmt, wachträumt, Wahres und Falsches vermengt, verschiebt, verdichtet, ver-

drängt, vertauscht, dann lässt sich all der Spuk nicht ausdenken, der da kommen kann.

Der bekannte Berliner Chirurg *Schleich* sprach deshalb von einer Maskenleihanstalt, sogar von einem metaphysischen Problem; so sehr kann Seelisches sich körperliche Ausdrucksformen verschiedenster Art suchen und schaffen, dass nach *Schleich* ein ihm gut bekannter Frauenarzt bei einem Mädchen mit Sicherheit Schwangerschaft annahm, wo keine da war. In der gefährvollen Entwicklungszeit Jugendlicher, im Stadium der normalen Anomalie, im Schwanken zwischen Jugend und Alter, in der Sturm- und Drangperiode des Lebens ist ein Abgleiten in hysterischem Gebaren nur zu leicht möglich. Dann steckt nach *Jaspers* „im reichen Mantel unverantwortlicher Gemütsbewegungen das Nichts oder schier das Nichts.“

Nur zu leicht schleicht sich beim Menschen das Unechte ein, nicht ungern auch sogar dort, wo Echtheit am gründlichsten gefordert wird: in den weiten Bezirken religiöser Betätigung, so dass leider nur zu oft der Satz von *Goethe* wahr wird:

„Wie einer ist, so ist sein Gott;
Darum ward auch Gott so oft zum Spott!“ —

Gerade der Gottesgedanke als ein vollrichtiger Gedanke sollte ganz den Menschen erfassen; dann führt er zur Blüte seelischer Gesundheit, zur Heiligkeit und zum Frieden Gottes; welche harmonisch grosse Gestalten sind die Heiligen, zum Beispiel der schlichte, einfache *Konrad von Parzham* aus unserer Zeit an der Klosterpforte von *Altötting*. Sein Leben war ein Ruhem und Schaffen in Gott.

Wie äussern sich bedeutende Fachmänner über neurotische Erscheinungen, zu denen auch die Hysterie gehört? — *Dr. Georg Jung*, Zürich, unstreitig einer der Bedeusamsten der Gegenwart, versteht darunter eine *Entzweiung mit sich selbst*, ein inneres Uneinssein, einen inneren Zwiespalt, der viel Unbehagen schafft, Beseitigung anstrebt, auf Herstellung innerer Ruhe hin-

arbeitet. Dabei können wieder verfehlt Wege begangen werden, Irrwege, Umwege, krumme Wege, hinein ins Krankhafte, weil sogar das als geringeres Uebel erscheinen kann. Der Mensch hält sich selbst nur zu gern zum Narren. Der richtige Mittelweg zwischen dem Zuwenig und Zuviel hindurch ist so schwer zu finden! Z. B. ein sonst gesundes Mädchen kann, damit es um eine ihm unliebsame Heirat herumkomme, sogar ins Kranke abgleiten, bis zum hysterischen Anfall, in der Annahme: Ein krankes Mädchen heiratet der mir unangenehme Bräutigam nicht. Den geraden Weg der Ablehnung zu gehen, rafft es sich nicht auf! —

Jeder Mensch geht in seinem Leben mehr oder minder bewusst glückberechnend vor; dabei bauen viele leider oft sieghafte Schwächen, Lebenslügen in ihr Leben ein. So können Krankenkassen, Angehörige, Pflegepersonen ihren Tribut leisten.

Dr. Ernst Speer, Lindau, erschaut in den neurotischen Erscheinungen urchimliche menschliche Reaktionsformen auf unliebsame Erlebnisse, seelische Belastungen, eine oft mehr instinktive Abwehr.

Dr. M o e r e c h e n, Westfalen, erblickt in der Hysterie ein eigenartiges, persönliches, individuelles Erleben, Verwerten, Verdrängen, Verschieben; das kann oft plump sein — bei einfachen Personen — oder raffiniert bis zum Höchstmass.

Dr. Allers, Wien, belichtet mit seiner Erklärungsmethode alle Arten hysterischer Hochstapelei, angefangen von der religiösen über die politische zur wirtschaftlichen; sie nimmt ihren Ausgang vom menschlichen Geltungsstreben. Hysterie ist eine ungebührliche, überspitzte Steigerung der in jedem Menschen bestehenden Spannung zwischen Machtwillen und Machtmöglichkeit.

R h e d e r, Hamburg-Altona, gab 1934 im Bedeo-Verlag ein eigenes Büchlein heraus als Versuch einer Einfühlung in die Wandlungsgesetze der Hysterie und der daraus

sich ergebenden Heilbehandlung. Rheder ist Magenarzt und schreibt aus Eigenerfahrung. Er erklärt: Hysterische Störungen der Funktionen, z. B. von Hören, Sehen, Fühlen, sind erworbene Affektreflexionen, Gefühlsrückschläge. Als vornehmliche Ursache gibt er die Furcht an, eine Wahrnehmung befremdender Gefühle. Unstreitig spielen Furcht und Angst neben dem Zweifel mit dem Zwange eine grosse Rolle.

Dr. G r o ß s c h o p f, Dresden, erschaut im Neurotischen ein Symptom der Disharmonie zwischen innerer und äusserer Wesensart, zwischen innerer Aufgabe und äusserer Erfüllung, zwischen innerem Ziele und äusserem Wege, zwischen innerem Sinne und äusserer Form, zwischen Schein und Sein. Diese seelischen Schädigungen verursachen wie eingedrungene Fremdkörper fieberhafte Zustände, Störungen des seelischen Gleichgewichtes, mit der Zeit Geschwüre, Verwachsungen, Verkrampfungen, Verkrüppelungen seelischer Art. Also die ersten neurotischen Erscheinungen sind an sich nichts Krankhaftes, sondern ein Alarmsignal zur Abwehr, eine innere Revolte der gesund gebliebenen Persönlichkeitsschichten, ein Selbstschutzautomatismus der Psyche.

Damit wird die noch zu allgemein übliche moralisch einseitige Abwertung des Hysterischen in die rechten Schranken gewiesen, wie auch die zu grosse weibliche Betonung dieser Erkrankungen; zugleich aber leuchtet auf die Bedeutung der seelischen Hygiene in einer seelisch so kranken, aufgewühlten Zeit im Sinne des Herausschälens des wirklichen Menschen aus dem Trugbilde des Scheinmensen. Zum Körpersporte muss sich auch das tägliche seelische Training gesellen, wie dasselbe bisher eigentlich nur die Religion umfassend zu üben versuchte, damit in einem gestählten, geschulten Körper auch eine gefestigte, geübte Seele wohne. Die Seele der Kultur ist und bleibt die Kultur der

Seele. — Bessere Menschen bedingen vor allem auch bessere Zeiten. — Gott hat die Welt schön gemacht; die Menschen sollen sie gut machen! — Alles Gute, wie alles Böse, tut sich der Mensch schliesslich selbst!

Der Mensch darf sich nie gehen lassen; jede seelische Anstrengung belohnt sich irgendwie selbst. Das Menschenleben ist nun einmal ein Kriegsdienst, wie die Hl. Schrift richtig sagt. Gegen wieviele Fronten muss der einfachste Mensch jeden Tag kämpfen, nach innen und nach aussen, mit sich selbst

und der Umwelt! Jeden Tag gibt es Verwundungen, die wieder irgendwie geheilt oder verbunden werden müssen. Es gibt nichts so Feines wie die Seele und ihr Eigenleben. Sie ist gegen Schmutz und Staub empfindlicher als das Auge und lässt sich im Grunde nichts vormachen. Das Vormachen wird nur versucht vor sich und anderen und sogar vor dem Herrgott. Darum muss die Lösung der seelischen Hygiene lauten: Kampf allem Halben, Unechten und Unwahren in mir!

Salzburg (Heilanstalt Lehen).

Josef Schattauer.

Die Schweiz und ihr Handelsverkehr mit der Welt

Mehr denn je ist es im erdkundlichen Unterricht nötig, die verschiedenen Wirtschaftsbeziehungen des Vaterlandes mit der übrigen Welt aufzuzeigen, zu erklären und nötige Folgerungen daraus zu ziehen. Gelegentliche Zeitungsveröffentlichungen mögen vielleicht genügen, um in allgemeinen groben Umrissen im Unterricht darüber sprechen zu können.

Doch ist das „pädagogische Lehrgewissen“ ein Mahner, der fordert, sich in dieser Sache ein besser gegründetes Wissen zu verschaffen; auch von der Seite des am Wohl und Wehe seines Staates interessierten Bürgers erfährt diese Forderung eine entsprechende Unterstützung. Und nicht zuletzt ist es die Teilnahme der Schüler auch schon der oberen Volksschulklassen, die den Lehrer anspornt, den jungen Staatsbürgern wirklich etwas Gegründetes und durch Ziffern Belegbares zu geben. Mit dem Wissen darum wächst die Anteilnahme bei Lehrer und Schüler.

Freilich, gerade einfach ist es nicht, sich die nötigen Unterlagen zu verschaffen. Dieser Umstand und die Zeitbedingtheit bringen es mit sich, dass solche Angaben in den meisten Schulbüchern fehlen.

Im nachfolgenden sei nun das für die obere Volksschulklassen und die Mittel-

schule gleich wichtige Zahlenmaterial vorgelegt, so zurechtgerichtet, wie es der Unterricht braucht. Wenn auch, wie schon gesagt, die Angaben bei den starken Schwankungen der Weltwirtschaft nur für einen gering bemessenen Zeitraum besondere Bedeutung haben, so besteht doch kein Hindernis, sie zwei bis drei Jahre zu verwenden. Nach dieser Zeit ist wohl eine Ueberprüfung und Richtigstellung nicht mehr von der Hand zu weisen.

Am Schlusse soll angedeutet werden, wie die Daten zweckdienlich verwertet werden können.

Der Arbeit liegen folgende in Betracht kommende zuletzt erschienene Veröffentlichungen zugrunde: Jahresstatistik des auswärtigen Handels der Schweiz 1933, I. Teil, erschienen 30. April 1934, II. Teil, erschienen 31. August 1934; Monatsstatistik des auswärtigen Handels der Schweiz, Dezember 1934, Anhang mit Jahresübersicht 1934; Monatsstatistik Dezember 1929 mit Jahresübersicht 1929. Alle Bände herausgegeben von der eidgen. Oberzolldirektion in Bern.

Es bedeutet a: Einfuhr 1933 in Millionen Franken; b: in Prozenten des Gesamteinfuhrwertes; c: wichtige Warengruppen in Prozenten des Einfuhrwertes; d: die grössten